

Herzogs „Republik“ und später Herausgeber der instruktiven „Räte-Zeitung“. Als einer der ersten Wirtschaftskenner ging er nach Rußland, schrieb im Anschluß daran sein berühmtes Buch „Moskau 1920“, das eine Riesenaufgabe erlebte und in 13 Sprachen übersetzt wurde. 1922 folgt Alfons Goldschmidt einem Ruf an die Universität Cordoba in Argentinien und wird zum ersten wissenschaftlichen Marx-Interpreten dieses Landes. Der neue Professor erringt eine beispiellose Popularität im fremden Lande, ist neben dem Boxer Firpo die bekannteste Persönlichkeit. Welcher Professor kann hierzulande an Popularität mit dem Boxer Max Schmeling konkurrieren? Vasconcelos, damaliger Kultusminister, heutiger Präsidentschaftskandidat Mexikos, beruft Alfons Goldschmidt an die Universität Mexiko, wo er ein Lehrbuch der National-Ökonomie schafft, das als Grundlage für den Unterricht dient. Bücher über Latein-Amerika entstehen: „Argentinien“ und „Auf den Spuren der Azteken“. Ein Kulturfilm für die „Ufa“, der uns das Leben der Indios schildert, deren warmherziger Fürsprecher Alfons Goldschmidt wird.

Immer ist er ein Freund der Unterdrückten und Entrechteten, ob es sich nun um national Unterdrückte oder kapitalistisch Ausgebeutete handelt. Man lese nur seinen grandiosen Querschnitt durch unser Land: „Deutschland heute“, der viel zu wenig bekannt ist! Eine Studienreise 1927/29 durch den amerikanischen Kontinent sieht als Ergebnis das Buch „Die dritte Eroberung Amerikas“, die Darstellung des gigantischen Siegeszuges des Dollars.

Aber damit ist die Lebensarbeit dieses Mannes nur angedeutet, keineswegs erschöpft. Die Arbeit ist die Triebfeder für diesen Ewig-Jungen, der Kampf sein ureigenstes Element. Wir verbinden mit diesen Zeilen die Hoffnung, daß Alfons Goldschmidt nicht erlahmen möge; Männer wie ihn braucht unsere Zeit, brauchen alle die, die guten Willens sind, als Vorbild.

GEORG SCHWARZ

Bibliografische Notiz: Sämtliche wichtigen Werke von Alfons Goldschmidt sind im Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin, erschienen. „Auf den Spuren der Azteken“ erschien in der Universum-Bücherei, Berlin.

ZWEI GENERATIONEN

„Liv und ich“, nennt der norwegische Student Kare P. seine kleine moderne Liebesgeschichte, die soeben in deutscher Übertragung (bei Universitas, Berlin) erscheint. Sie ist „unseren Eltern unehrerbietigst“ gewidmet. Denn unsere Eltern wurzeln doch irgendwie in alten Anschauungen, träumen von den Zeiten, als der Großvater die Großmutter nahm und kennen noch nichts von den neuen Kameradschafts- und Geschlechtsbeziehungen der Jugend. Diese Jugend führt ein hartes Leben, die Zeit der Beschaulichkeit ist vorbei. Kare hat als Sohn eines Lehrers keinen pompösen Wechsel, und Liv muß sich ihr Geld im Büro verdienen. Ihre Eltern aber führen die konventionelle Ehe mit dem üblichen häuslichen Krach oder liegen in Scheidung. Dieser Student schreibt sein Buch in einem entzückend schnoddrigen Ton, naiv und frech. Man muß diese 109 Seiten lieben und dabei an Tucholskys „Rheinsberg“ denken. Was diese jungen Menschen dem elterlichen „Gemecker“ entgegensetzen haben, während sie zusammen leben, ist die kategorische Feststellung: „Nein. Wir werden uns nicht heiraten, denn wir wollen nie geschieden werden.“ Punktum.

ERICH WEISS